

Warum ein Museum Lebensgeschichten
am Stuttgarter Platz sammelt

Aus Halil wird Alino

Also erst mal guten Tag. Mein Name ist Halil.

Zurück zu dem Namen Alino. Der Name Alino wurde mir 1994 von meinem damaligen Chef, Pino, gegeben. Daher hört sich das so italienisch an. Beziehungsweise, ich hatte einen Spitznamen, Lilo, aber dann hatten wir hier drei Kollegen, die Lilo hießen und wenn er gerufen hat, haben wir alle den Kopf umgedreht. Deswegen haben die mich Alino genannt. Also die gesamte Umgebung kennt mich mit dem Namen Alino, aber mein richtiger Name ist Halil Berisha.

Habe am Stuttgarter Platz die erste Zeit '91 gehabt, ich bin in der Gegend vorbei gekommen und habe einen Job gesucht. Und ich habe damals hier nachfragen können und der damalige Chef, Pino, hat mich eingestellt als Tellerwäscher. Was soll ich zu Erfahrungen vom Stuttgarter Platz sagen? War eine sehr schöne Einkaufsmeile, verbunden mit der Wilmersdorfer Strasse. Das war einfach fantastisch. Der Bau der Deutschen Bahn war damals notwendig, aber nach dem neuen Bau haben leider die Maßnahmen ein bisschen was verändert in der Kriminalität und zu viel Drogen, zu viele Obdachlose. Da muss die Stadt ein bisschen was machen und helfen, damit das hier geklärt wird. Der Stuttgarter Platz hat einen Charme. Hat viele Gäste, viele Freunde.

Die ganze Welt ist zu Besuch in Berlin. Man muss sich auch vorstellen, wie viele Touristen in der Umgebung sind und man trifft wirklich verdammt berühmte Leute. Deswegen muss man immer kämpfen, dass der Stuttgarter Platz einen guten Vorsatz hat. Nicht nur die damaligen Hütchenspieler und die Puffs, die eins nach dem anderen lagen, sondern, dass besser umgestaltet wird.

Ich bin im Kosovo geboren und ich wurde leider in den 90er Jahren ausgesucht für eine Militäroperation. Genau in dem Zeitpunkt ist der Bürgerkrieg in Kroatien ausgebrochen. Ich habe zwischen 1989 und 1991 nicht einmal zu Hause schlafen

können, weil die serbische Polizei hat mich damals gesucht, um auch Krieg zu führen. Ich bin leider geflüchtet, weil ich wollte das nicht... Ich bin ein Pazifist. Ich liebe Frieden und ich war somit zwei Jahre lang im Untergrund und dann war ich gezwungen, das Land zu verlassen und bin hierhergekommen und habe Asyl beantragt, ein politisches Asyl. Gleichzeitig habe ich Glück gehabt, dass ich dann meine jetzige Frau kennengelernt habe, mit der ich jetzt verheiratet bin und zwei Kinder habe und wir leben in Zossen zusammen. Die Herausforderungen damals waren, beziehungsweise als ehemaliger Flüchtling, waren die Chancen sehr, sehr schwer einen Arbeitsplatz zu finden.

Und die Situation war unzumutbar, was das Finanzielle betrifft. Man hatte so zum Beispiel 80 Mark im Monat verdient. Man hatte da Essen, aber du kamst nie zum Essen, weil es gab ja nicht genügend. Und mit 80 Mark konnte man leider diesen Zeitpunkt nicht als Mensch überqueren. Man hatte Hunger und man hat einfach mal gefragt, weil die andere Lösung gibt es nicht. Nur mit Arbeit kannst du dann auch in einer Gesellschaft besser leben und dich orientieren. Ich bin von Berlin erst mal nach Nürnberg und von Nürnberg nach Berlin. Berlin habe ich ausgesucht, wegen dem Fall der Mauer, der Freiheit, der Demokratie. Und dann parallel, man hat sich Freiheit gewünscht, weil es gibt ja immer diesen Spruch: „Ich liebe Frieden so sehr, aber Freiheit umso mehr.“ Und das war mein Wunsch. Und dort leider, im Kosovo, damals im ehemaligen Jugoslawien, war es nicht zumutbar.

Früher war der Stuttgarter Platz so wie eine Einkaufsmeile, beziehungsweise die gesamte Verbindung von Wilmersdorfer Strasse. Die Einkaufsmeile und Stuttgarter Platz war attraktiv durch die Bahn. Und es war attraktiver, war schöner, weil ich nicht, war anders, besser. Und auch das war irgendwie ein Erlebnis. Man ist nach Hause gegangen und man wurde angehalten von hübschen Frauen. Sonst, was soll ich erzählen? Man hat vom Stuttgarter Platz, Windscheidstrasse, die 1000 Meter, fast 6 Stunden gebraucht, bis man zum Bahnhof ist.

Eigentlich sind die besten Erinnerungen die Gäste, die mit ihren Kindern hierhergekommen sind. Und immer, wenn die hier kommen, gebe ich immer den Kindern entweder Kekse oder eine Scheibe Mortadella, eine Scheibe Brot. Und diese Generation ist jetzt groß geworden. Und die besten Erinnerungen sind, wenn ich manchmal in der S-Bahn unterwegs bin, da kommt jemand und umarmt mich und sagt mir: „Dankeschön für die beste Mortadella der Stadt.“ Und ich kann mich

aber nicht erinnern, wer das ist. Was soll ich erzählen? Das ist für mich eine sehr große Bestätigung. Nicht nur dort, sondern überall, wenn man sich trifft und sagt Hallo und Dankeschön. Das ist für mich eine Bestätigung.

Also hier her kommen unterschiedliche Familien, Familienmenschen, Unternehmer, Künstler, Anwälte, Immobilienmakler, Schauspieler, Sänger, Theater, Politiker, Sänger. Alle möglichen. Zum Beispiel ein Notar, Reinhardt Rath Notariat, und das ist für uns einer der Stammgäste, die hier sind, seitdem ich hier bin. Und mit denen sind wir wie Freunde befreundet und das ist für mich eine sehr gute Erfahrung. Und Simon Rattle kommt ab und zu und wir essen Pasta mit Trüffel. Manchmal ist es sehr schön, diesem verrückten Dirigenten einfach zuzuhören. Alles im positiven Sinne.

Ich habe als Tellerwäscher angefangen und dann gleichzeitig hier der jetzige Geschäftsführer Tulio Gentili. Er war drauen im Bereich Leitung und er hat mir gesagt: „Du bist ein fleißiger Junge, ich braue dich drauen“. Und dann hat er mir alles beigebracht, was Weine betrifft, wie das ist, alles orientiert. Und natürlich habe ich dann die Zuneigung oder die Liebe zu Italien gefunden und diese Produkte von A bis Z nicht nur kennengelernt, sondern auch in Theorie. Weil, es ist sehr wichtig, wenn du mit den Produkten arbeitest, dass du weißt, woher die kommen. Ich finde es traurig, dass man jeden Tag zehn Kisten Pellegrino verkauft und nicht weiß, wo das herkommt. Und das ist sehr wichtig in diesem Bereich. Da habe ich mich dann ein bisschen nach oben gearbeitet, auf deutsch gesagt. Ich bin Sales Manager, also im Verkaufsbereich, und auch Mädchen für alles. Wo man mich braucht, bin ich da. Teller waschen kann ich auch. Also mache ich sofort, wenn die mich brauchen. Meine Aufgabe ist, jemandem Freude zu bringen. Und natürlich, das macht man mit Arbeit und mit Lächeln und mit Liebe.

Manchmal ist es stressig, aber es ist normal.

Es ist selbstverständlich, dass die Kundschaft sich ändert. Man wird älter, aber gleichzeitig, diese ältere Kundschaft, sie sind mit ihren Kindern gekommen und die Kinder sind die Nachfolger, die Liebe zum Essen und zu Weinen kennenlernen und deswegen entwickeln sie sich. Und dann natürlich durch Mundpropaganda, beziehungsweise, wenn jemand in ein Lokal geht und zufrieden ist, am nächsten Tag ruft er an und sagt: „Ich war da und da“. Und das ist die beste



Werbung, die uns passieren kann, also Mundpropaganda. Wenn die Leute gut reden, dann bist du gut. Wenn schlecht, dann bist du schlecht.

Ich muss ehrlich sagen, Wilmersdorfer Strae, beziehungsweise Stuttgarter Platz: Früher, als ich jung war, war ich in der Bonbonbar. Das war verrückt. Man hat gesehen, wie die Mädchen, wie sie tanzen. Aber jetzt, ich bin ja verheiratet, ich bin ja ruhig, und ich vermisse es eigentlich nicht. Was man vermisst, ist der Charme. Sauberkeit, den Charme, den dieser Ort hatte. Sauberkeit ist weniger, zu viel Obdachlose, zu viel Drogen in der Umgebung. Und das schadet dem Kinderspielplatz, der hier ist, weil da laufen sehr viele Kinder herum und das passt nicht zusammen. Da muss die Stadt unbedingt was machen.

Ja, als junger Mann hat man manchmal manche Bedürfnisse. Was heißt ‚man hat Bedürfnisse‘, man schaut immer mal. Früher waren hier in den 90er Jahren, beziehungsweise 92, 93 sehr viele Puffs. Und Bonbon-Bar ist so eine Tanzbar, aber man konnte da auch eine Frau nehmen und aufs Zimmer gehen. Was sind die Erlebnisse? Es ist wie in eine ganz normale Bar. Wenn du Kohle hast, wenn du Geld hast, hast du alles. Wenn nicht, dann musst du nach Hause gehen. Es wurden immer mehr Immobilien, unterschiedliche Immobilien, immer wieder gemietet, gemietet.

Als erstes frage ich, ob es (der Wein) für eine Frau oder für einen Mann ist. Als zweites frage ich: ‚In welchem Preisverhältnis?‘ Weil, wir haben hier Weine von 10 bis 2.000 und 3.000 Euro. Und deswegen muss ich das mal passend wählen. Und je nachdem, frage ich: ‚Welchen Geschmack mögen Sie?‘ Und dann bin ich mir sicher, dass ich den richtigen Ball treffe. Also ja, zur Not haben wir auch hier 30 verschiedene Weine zum Probieren. Man kann immer einen kleinen Schluck probieren und dann entscheiden. Also das ist nicht ein Muss, verstehen Sie, sondern einfach mal ein Kontakt und dann sagen Sie: ‚Okay, das ist mein Fall.‘ Und ja, meistens klappt das, meistens klappt der Geschmack. Frauen mögen zum Beispiel weichere Weine, die ein bisschen Restsüße haben, rund, voller – bei Rotweinen. Bei weißen: Frucht. Leichte, frische Frucht.

Das Konzept ist immer das gleiche geblieben, nur wurden aber viel mehr Kopien gemacht. Also viele andere Läden auch mit dem Namen ‚Salumeria‘. ‚Salumeria‘ heißt alles, was man rund um Salami essen und trinken kann. Das heißt Salumeria,



aber Salumi ist ein Begriff für alles, was mit Salami, mit Schinken und allem Möglichen zu tun hat.

Ich bin ja mittlerweile deutscher Staatsbürger. Meine Frau ist Deutsche, meine Kinder sind halb. Also Ich fühle mich natürlich wie ein deutscher Staatsbürger. Ich habe die Liebe für meine Arbeit zu Italien. Und ich wei nicht, wenn Kosovo in einer Europameisterschaft spielen würde, wei ich nicht, für wen ich dann bin – natürlich für beide. Ich fühle mich wie ein Deutscher eigentlich. Ich spreche nicht nur Englisch. Also im ehemaligen Jugoslawien, musste man Serbokroatisch lernen und Englisch. Und Teilzeit haben wir auch Russisch gesprochen, also gelernt zwei Jahre lang. Und Italienisch habe ich mir hier alles beigebracht. Ich spreche perfekt Italienisch. Ich gehe oft in die Weinkellereien. Und ich muss die Weine kennenlernen, bevor die hier ankommen, weil jedes Jahr ist es unterschiedlich.

Es ist ein Naturprodukt und wetterbedingt, arbeitsbedingt. Es ist eine sehr knallharte Sache und hat auch nicht nur mit Geld zu tun, sondern auch mit Zukunft. Das heit, wenn wir sehen, wie die Ernte gut ausfällt, werden die Weine gut. Wären die Ernten nicht gut, wären die Weine nicht gut. Säuerlich. Und so muss man schauen, ob man die kaufen oder nicht kaufen kann, weil schlielich handelt es sich um Kauf und Verkauf. Das heit Profit. Meine Lieblingsweine sind eher so eine Art wie ein Bordeaux, also eine Art Cabernet Sauvignon, Merlot, Cuvées. Ich mag die, weil sie von der Säure her sehr attraktiv sind. Sassicaia ist mein Lieblingswein, aber der kostet 400 Euro. Leider kann ich mir das nicht leisten. Manchmal habe ich Geburtstag und wünsche es mir zum Geburtstag.

Es gibt viele Personen oder Leute, die im Kiez sind und sie sind hier vorbeigelaufen und sind fünf oder sechs Jahre nicht reingekommen, weil die nicht wussten, was sie erwartet. So ist es auch in jedem anderen Laden. Aber jeder Laden hat seinen eigenen Charme. Und wenn jemand zum Beispiel kommt und sagt: „Ja, wo soll ich denn Pizza essen?“ Wir haben hier in der Umgebung am Stuttgarter Platz "Focaccino", der auch sehr schöne Pizza bietet oder "El Secondo". Wir haben ja keine Pizza.

Gegenüber haben wir das "Pan degli Angeli" Restaurant und wenn die Jungen Burger haben wollen, haben wir den schönen "Windscheid-Burger". Damit ist die Sache, die Freude, was Essen betrifft, enorm, enorm gut. Wir haben das

schöne "Café Lenz", das sehr langjährig gegenüber ist. Die Leute im Kiez sind immer willkommen. Sie sind Teil der Familie. Man begrüßt sie: „Hallo, wie geht's?“, ja als Teil der Familie, so auf Deutsch gesagt. Na ja gut, die meisten Geschäfte laufen inzwischen, wenn man gut isst und trinkt.

Pino, er ist in Pension. Er ist in Sizilien. Jetzt ist Tullio Gentili der Geschäftsführer, aber wir tragen immer noch seinen Namen. Jetzt ist Tullio Gentili der Geschäftsführer. Es gibt eigentlich nichts zu erzählen, außer dass Sie alle willkommen sind und wir uns Mühe geben, alle glücklich zu machen, dass die uns in Erinnerungen haben und dass die wiederkommen. Mehr nicht

Das Interview wurde 2024 im Rahmen von Tutti Stutti von Anna Chrusciel und Sadaf Farhani geführt. Tutti Stutti ist eine Produktion von Polyrama – Museum für Lebensgeschichten.

Postproduktion: Ramin Parvin

Transkript: Vanessa Rodrigues-Vital,
Stefanie Höpfner und Happy Scribe.